



SIEBENQUELL

Wenn Sehen zu Sehen wird



ILJA REPIN: MODEST MUSSORGSKY

Tiefer zu sehen ist eine unabdingbare Voraussetzung, um die Fülle des Lebens wahrzunehmen und letztendlich zu einer Haltung zu gelangen, in der wir dankbar sagen können: »We are blessed.- Wir sind gesegnet.«

Dies beschäftigte uns sehr an unserem zweiten Brunnentag dieses Jahres. In der Vorbereitung darauf stieß ich auf einen Artikel von Gotthard Fuchs (in Christ in der Gegenwart 5-2023), in dem er nachdenkt über die Bedeutung des Betrachtens. Er erinnert an die wichtige Übung des Bildbetrachtens im Kunstunterricht, die uns helfen kann, von einem schnellen Hinschauen zu einem Verweilen zu gelangen. Schlagartig stieg eine Erinnerung in mir auf:

Vor Jahren nämlich sah ich in einer Ausstellung in der Bonner Kunsthalle außergewöhnliche, nie von mir zuvor gesehene Bilder aus der Tretjakow-Galerie in Moskau. »Russlands Seele« war der Titel der Ausstellung und ein Portrait vergesse ich nie: Modest Mussorgsky, am Ende seines Lebens, gemalt von Ilja Repin. Es zog mich in seinen Bann und hielt mich fest, mehr und mehr erschütterte es mich. Ich betrachtete die Augen, die Ringe unter ihnen, die zotteligen Haare und den Bart,

als sei er gerade aufgestanden. Dann nahm ich den Morgenrock wahr und hatte zunehmend das Empfinden, in die Privatsphäre dieses Menschen einzudringen, eines Menschen, der in keiner guten Verfassung war. Alles, was ich sah, sprach zu mir von ihm. Er wurde lebendig vor meinen Augen. Es rührte mich an, was und wen ich sah. Er tat mir leid, wie er so ungeschützt vor mir saß. Jedes Detail, das meine Augen aufnahmen, sackte in mein Herz.

Wie erst hat wohl der Maler sein Gegenüber angeschaut – mit wie viel Zeit, Hingabe und Achtsamkeit für die Wirklichkeit, die sich ihm bot?

Wirkliches Anschauen, wahres Sehen ist ein kontemplativer Akt. Dann verstehen wir, was Rilke beschrieb in einem Brief 1907 aus Paris, wo er täglich die Bilder von Paul Cézanne aufsuchte und betrachtete:

»Das Anschauen ist eine so wunderbare Sache, von der wir so wenig wissen; wir sind mit ihm ganz nach außen gekehrt, aber gerade wenn wir am meisten sind, scheinen in uns Dinge vorzugehen, die auf das Unbeobachtetsein sehnsüchtig gewartet haben, und während sie sich, intakt und seltsam anonym, in uns vollziehen, ohne uns, - wächst in dem Gegenstand draußen ihre Bedeutung heran, ein überzeugender, starker, - ihr einzig möglicher Name, in dem wir das Geschehnis in unserem Innern selig und ehrerbietig erkennen.« (zitiert von G. Fuchs a.a.O.) Betrachtend versank Rilke in die Weise, wie Cézanne die Welt, sein Gegenüber wahrnahm und erkannte, dass dieser Maler nichts anderes wollte, als die »Freundschaft all dieser Dinge in der weiten Luft zu entbinden« (a.a.O.).

So zu sehen führt dazu, dass wir die Fülle wahrnehmen, die sich uns bietet.

So zu sehen kann uns zu einer Haltung bewegen, in der wir bekennen: »Wir sind gesegnet.«

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, 9. Februar 2023